# Koop Stadt - Mirker Quartier

/

Referat ‚Kollektives Wohnen & Arbeiten in historischem Kontext' 3
Schlummernde Commons-Potenziale im Mirker Quartier 16

/

Sabrina Deling
Christin Künstler
Mahdie Markazimoghadam
Li Yu

ARCHITEKTUR WUPPERTAL
LANDSCHAFTSARCHITEKTUR

# 2 / Kollektives Wohnen & Arbeiten in historischem Kontext

Um uns dem Thema der Neugestaltung eines Quartier anzunähern, wurde über diverse Referate ein Einstieg in die Thematik gesucht. Nachstehend wird daher das ‚Kollektive Wohnen und Arbeiten in der Vergangenheit (bis 1980er Jahre)‘ beleuchtet und eine Zusammenfassung der Ergebnisse gegeben.

**Bienenstamm** → Abb. 1

**Von Bienen und Blumen** Denkt man an Leben und Arbeiten im Kollektiv, kommen einem zunächst Insektenvölker wie Bienen oder Termiten in den Sinn, die ein fein organisiertes Zusammenleben gebildet haben. Doch was ist die natürliche Wohnform des Menschen? Hierzu gibt es verschiedene Entwicklungsstränge.

**Urmensch** → Abb. 2

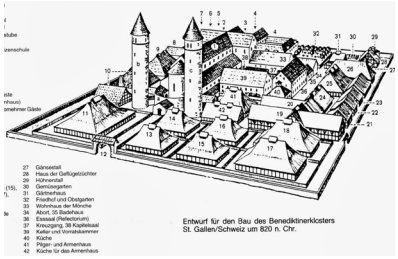
**Großfamilienverbände** In der Horde jagte und siedelte der frühe Mensch und teilte sowohl seinen Wohn- als auch Arbeitsbereiche mit den gesamten Hordenmitgliedern wie man heute weiß; und auch nachdem er sesshaft wurde, ließ er sich in großen Familienverbänden nieder, wie beispielsweise in sogenannten  Langhäusern, in denen mehrere dieser Großfamilien lebten und gemeinsam wirtschafteten.

**Mehrgenerationenhaushalte** Dies hat sich nicht verändert bis in die frühe Neuzeit. Die Mehrheit der Menschen lebte in Mehrgenerationenhaushalten auf Bauernhöfen gemeinsam mit Gesinde und Vieh unter einem Dach. Das Arbeiten war fest in den Alltag integriert. Ein Freizeitbegriff hat noch nicht existiert. Arbeiten und Wohnen ging ineinander über und jeder hatte seine Rolle im Gefüge.

**Bauerngehöfte** → Abb. 3

**Hakka-Rundhaus** → Abb. 4

**Außereuropäischer Kulturraum** Auch im außereurpäischen Kulturraum sind solche Verbundstrukturen bis heute zu finden, beispielsweise in Südost-China bei den Hakka-Völkern, die in großen Rundhäusern mit bis zu 300 Haushalten leben, und in deren Zentrum sich eine gemeinsame Feuerstelle befindet. Oder im Iran, wo sich mehrere Familieneinheiten um einen Atriumhof angliedern, der als Treff- und Gemeinschaftsort dient.




**Benediktinerkloster St. Gallen**
→ Abb. 5

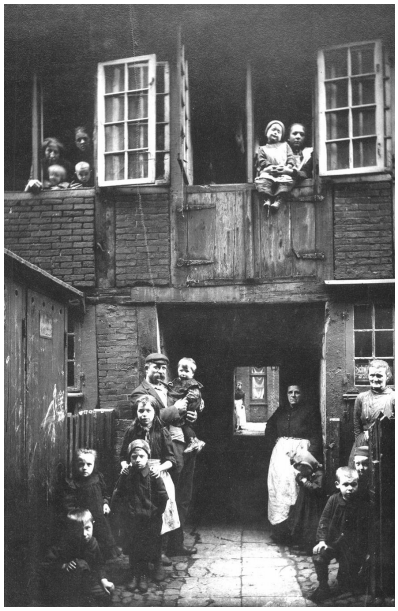
**Organiesiertes Kollektiv** Parallel zu diesen ‚intuitiven' beziehungsweise ‚gewachsenen' Wohnformen existierten organisierte Kollektive im religiösen Kontext, wie Klöster oder Ashrams (Meditationshäuser in Indien), deren Mitglieder neben dem gemeinsamen Gebet auch zusammen wirtschafteten und haushielten. Bis heute zeugt der sog. Klostergarten von dieser Zeit.

(rechts oben)
**Familie am Esstisch**
→ Abb. 8

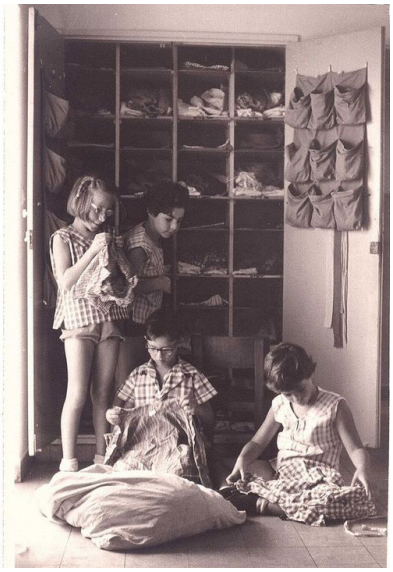
(rechts unten)
**Mietskasernen in Hamburg**
→ Abb. 9

**Industrialisierung und Urbanisierung** Mit dem Beginn der Industrialisierung wanderten viele Menschen in die Städte ab und mit ihnen ihre (Groß-)Familien. In der Stadt war naturgemäß weniger Platz als auf dem Land, sodass der Wohnraum für kinderreiche Haushalte äußerst beengt war. Nicht selten bewohnten zehnköpfige Familien nur wenige Quadratmeter und nutzten den Hauptraum tagsüber auch für handwerkliche Tätigkeiten. Zu dieser Zeit entwicklte sich das Idealbild der Kernfamilie, die großzügig und gemütlich in privater Atmosphere lebt. In dieser Zeit war Privatheit also auch ein Privileg und eine Errungenschaft, sodass wir fragen möchten: Ist privates Wohnen als evolutionärer Schritt zu verstehen? Ist Privatheit nur ein konsequenter Schritt der Kultivierung und Modernisierung des Menschen? schön.

**Großfamilie in der Stadt um 1900**
→ Abb. 6



Eduard Gaertner, 1843: **Wohnzimmer der Familie Hauschild**
→ Abb. 7



**Güterteilung im Kinderhaus**
→ Abb. 12

**Kibbuzim** Um die Jahrhundertwende kamen anti-bürgerliche und Jugendbewegungen auf, die auf die Befreiung von paternalistischem Denken und gesellschaftlichen Zwängen drängten. Sie standen in einem Kontext generellen Aufbruchs in Wissenschaft, Technik und sozialer Gleichberechtigung, die auch auf die Architektur und das Wohnen abzielte.

**Ideen** Eine besondere Form des Aufbruchs war die zionistische Bewegung Anfang des 20. Jahrhunderts. Insbesondere deutsche und russische, aber auch andere europäische Juden gingen nach Israel, um einen jüdischen Staat aufzubauen. Neben dem zionistischen Gedanken standen sozialistische Ideen im Vordergrund. In den sog. Kibbuzim (Gemeinschaft, Versammlung) wurde über arbeitsteilige Organisation in Landwirtschaft und Gemeinschaftsleben ein Selbstversorgertum aufgebaut, welches basisdemokratisch organisiert war. So wurden sämtliche anfallende Kosten und Anschaffungen in Mitgliedersammlungen abgestimmt sowie Arbeiten, auch Haushalt und Kindererziehung, zentralisiert und rotiert. Kinder wuchsen nicht bei ihren Eltern auf, sondern in sog. Kinderhäusern. Es war kein Geld im Umlauf, die Menschen „zahlten“ alles mit ihrer Arbeitskraft.

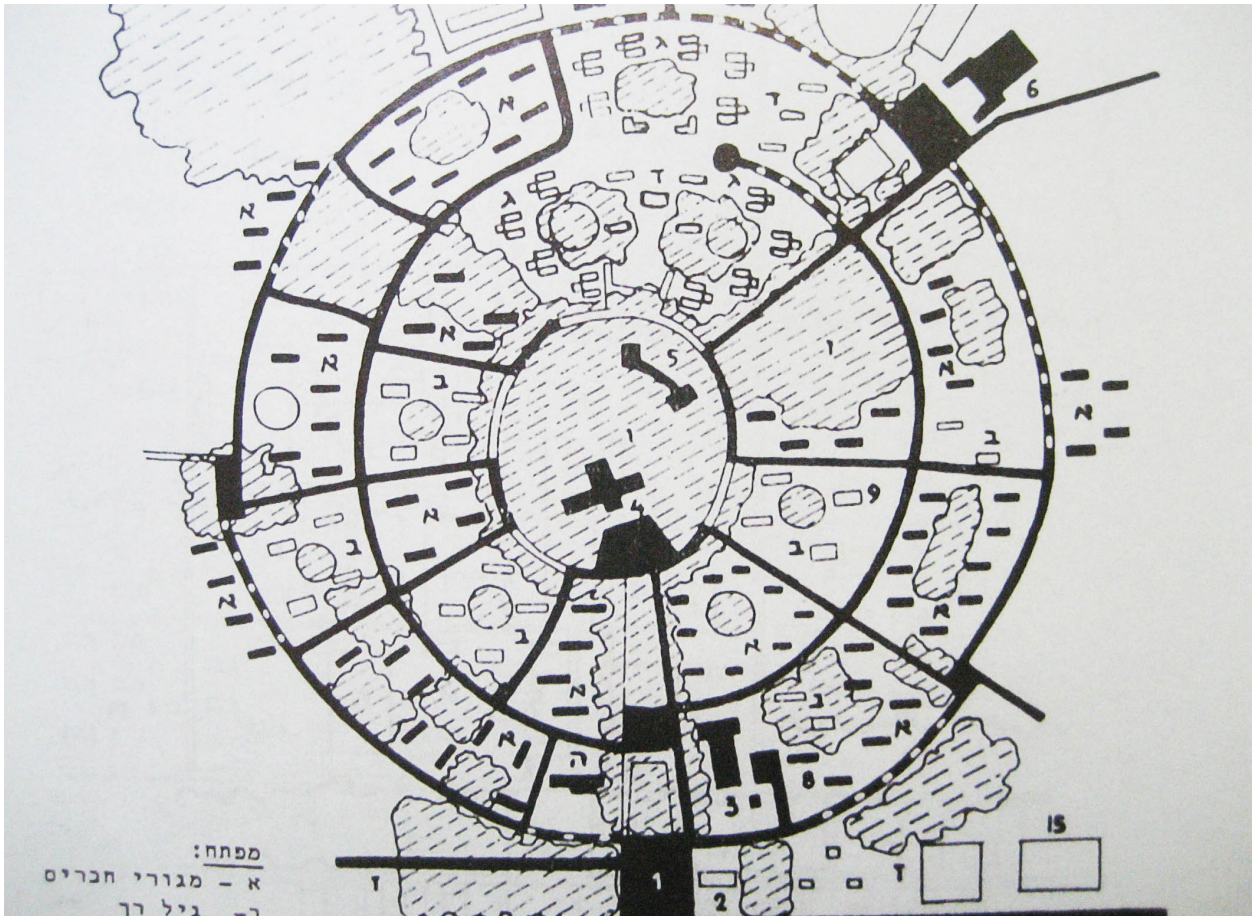
**Bauhaus und Kibbuz-Planung**
→ Abb. 13

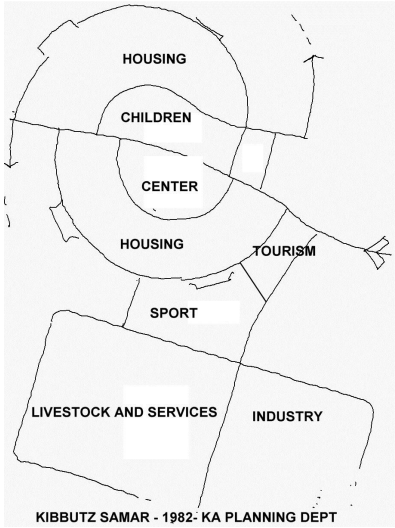
(links oben)
**Produktionszone** → Abb. 10

(links unten)
**Arbeiten im Steinbruch**
→ Abb. 11

**Planen auf dem Reißbrett** Auch städteplanerisch war der Neuaufbau der Kibbuzim interessant. Die Neuplanungen standen im engen Kontakt zum deutschen Bauhaus. Einige Absolventen der Schule sind selbst nach Israel gegangen, um beim Aufbau zu helfen und integrierten die Ideen des Bauhauses in ihre Entwürfe. Richard Kauffmann oder Samuel Bickels waren an mehr als 150 dieser Siedlungsplanungen beteiligt und entwickelten eigens modulare Raum- und Gebäudekonzepte.

**Modulare Raumplanung** → Abb. 14


מפתח:
א – מגורי חברים




**Räumliche Gliederung des Kibbuz Samar** → Abb. 17

**Räumliche Gliederung** Der Kibbuz als Siedlung wurde als geschlossene Raumordnung angesehen, die einzelnen Nutzungsbereiche als Räume. Zentraler Ort war der Speisesaal, der der täglichen Versorgung mit Essen und zur Abhaltung von Mitgliederversammlungen und Festen diente. Um dieses Zentrum herum wurden weitere öffentliche Versorgungseinrichtungen angesiedelt wie zum Beispiel Schulen und Verwaltung. Der nächste Ring umfasste die Wohnhäuser und dahinter waren Handel und Gewerbe angeordnet.

**Kibbuz heute** In den letzten Jahrzehnten stagnierte beziehungsweise sank die Zahl der Kibbuz-Einwohner. Insbesondere die strenge Lebensführung und die Idee der Gleichheit führte zur Abwanderung der Jugend in die größeren Städte. Doch in den letzten Jahren erhalten Kibbuzim wieder mehr Zuspruch. Weitreichende Reformen führten zu einer aufgeschlosseneren und individuelleren Auslegung der Kibbuz-Kultur, sodass vor allem junge Familien die soziale Absicherung der Gemeinschaft wieder für sich entdecken.

(links oben)
**Plandiagramm von Samuel Bickels, 1940**
→ Abb. 15

(links unten)
**Moshav Shitufi Model**
→ Abb. 16

**Speisesaal des Kibbutz Mishmar-Haemek, 1953** → Abb. 18

Die „normale Familie“ hatte seiner Zeit durchgehend Bestand. Es gab noch nie so viele Hochzeiten wie in den 1970er Jahren. Den erarbeiteten Wohlstand, genießte man und verließ sich darauf. So geschah es, dass die „normale Familie“ immer mehr „autoritätsgewohnte Untertarnen“ erzog. Hierbei wurde sich auf den Kern der Familie beschränkt und politische, ökonomische, ökologische und soziale Aspekte außerhalb der Familie gleichgültig hingenommen. Ein immer größer werdendes Machtgefälle kam zustande, was dem Sinn einer demokratischen Gemeinschaft und einer Chancengleichheit für alle, eher entgegenwirkt. Wir beschäftigen uns mit diesem Thema weil es wieder hochaktuell ist und wichtig um Wohnformen für die Stadtplaung zu entwickeln.

**Kernfamilie 1970**

→ Abb. 19

**Wohngruppen, Großfamilien und Kommunen** Diese Gründe sorgten für ein Umdenken in der Gesellschaft, eine Revolution die sogar als Gegeninstitution zur „normalen Familie“ verstanden wird. Es gab in der Öffentlichkeit  somit sehr ambivalente Einstellungen zu kollektiven Wohnformen. Zum einen zeigte sich ein großes Interesse und Neugierde zum kollektiven Wohnen. Zum Andern wurde es als Angriff auf die eigenen Gewohnheiten und Überzeugungen gesehen. Großfamilien, Wohngruppen und Kommunen ab den 1970er Jahren, stehen hierbei im Mittelpunkt.

**Ziele** Institutionen aufzubauen waren hierbei die Ziele, die ein demographisches Zusammenleben realisierten. Eine Aufhebung strenger Trennung von privatem und öffentlichem Raum, Gleichberechtigung und Chancengleichheit zur Selbstverwirklichung aller Geschlechter und eine herrschaftsfreie Kommunikation waren die Ideale die angestrebt werden sollten. .

**Großfamilie** → Abb. 20

**Vorteile** Die Vorteile des Gruppenwohnens waren die gemeinsame Haushaltsführung und Kindererziehung. Aber auch finanzielle, ökologische und soziale Aspekte flossen in die positvem Überlegungen des Gruppenlebens mit ein. So hat eine Frau zum Beispiel die Möglichkeit trotz Kinder arbeiten zu gehen.

**Alt und Jung** → Abb. 21

**Kommune am Tisch** → Abb. 22

**Schwierigkeiten** Die Schwierigkeiten sind wechselnden Bewohner. Es gab selten Dauerhaftigkeit in Wohnkollektiven. Außerdem war die Privatsphäre immer wieder ein Thema. In wie weit die Grenzen zwischen Privat und Öffentlichkeit auseinander gingen. Eine Wohngruppe hatte auch Schwierigkeiten geeignete Behausungen zu finden, um ein Kollektiv aufbauen zu können. Am besten wäre es, wenn Mitglieder sich ihre Wohnungen selber bauen könnten.

**Kommune** Die Kommune ist ein extremes Beispiel für kollektives Wohnen. Diese Wohnform kam in den 1970er Jahre aus den USA nach Deutschland und wurde somit auch hier kultiviert. Ein Wohnraum, ein Schlafraum und ein Raum für Kochen und Essen schafften jegliche Grenzen der Privatheit ab. Der Begriff „Freie Liebe“ hatte in dieser Zeit einen besonders hohen Stellenwert. Man hatte keinen Raum für Individualität, Bereiche zum Zurückzeihen und Bedürfnisse nach Intimität, kamen viel zu kurz beziehungsweise waren gar nicht vorhanden. Die Kurzlebigkeit und somit eine starke Mitgliederfluktuation waren dabei selbsterklärend.

**Kommune** → Abb. 23

Projekte die heute immer noch Bestand haben gab es schon 1984 in Schweden. Das Kollektivhaus „Stacken“ ist eines der bekanntesten Häuser für kollektives Wohnen.

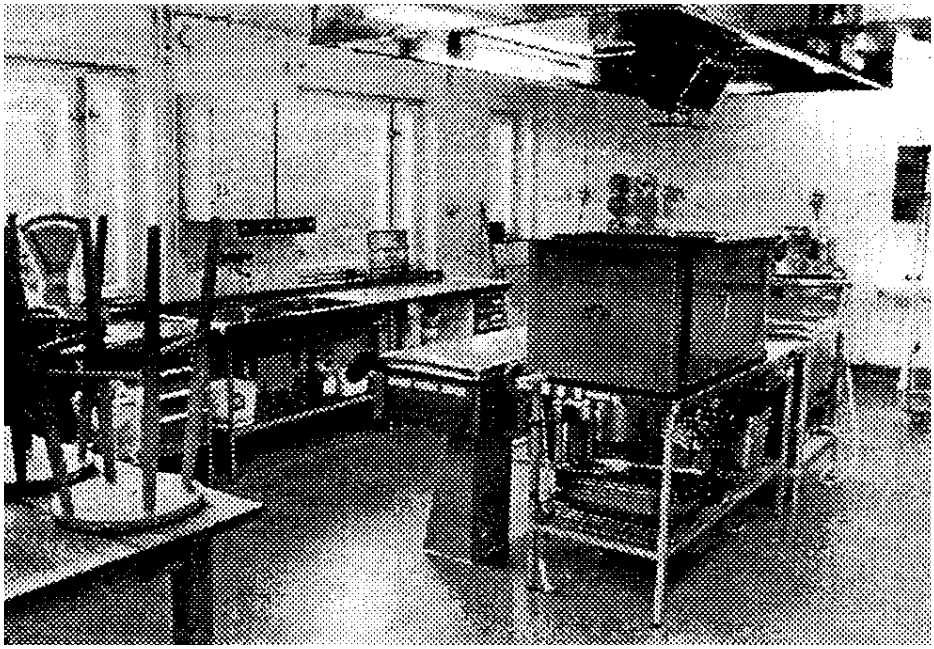
**Kollektivhaus Stacken S.111**
→ Abb. 24

Stacken wurde schon 1960 als „normales“ Haus erbaut und stand aber oft leer. 1984 hat der Architektur Professor Chalmers Lars Agren zusammen mit einem Bauingenieur den Umbau in ein Kollektivhaus geplant. Ziel war es, den so unattraktiven Vorort „Bergsjörn“ zu beleben und attraktiver zu gestalten. Außerdem wollte man durch reduzieren der Wohnungen Betriebskosten sparen.

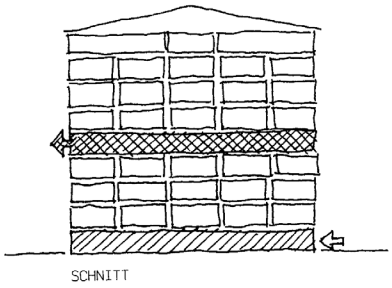
**Funktion** Stacken ist ein neungeschossiges Punkthaus mit einem zentralen Treppenraum. Es gibt 5 Wohneinheiten pro Etage und die Gemeinschafträume liegen im 4. OG. Eigentlich würde man vermuten, dass die Gemeinschaftsräume im Erdgeschoss liegen. Aus statischen Gründen, war das nicht möglich. Die Gemeinschafträume beinhalten eine Küche, einen großen Speisesaal und einen Kindergarten, der auch öffentlich genutzt wird. Es gibt sogar öffentlich bezahlte Erzieher für diesen Kindergarten. Durch die STB-Konstruktion war es möglich, sofern die Statik es zuließ, variable Grundrisse zu gestalten.

**Pflichten** Durch den Mieterverein Stacken ist es möglich die Mieten sehr günstig zu halten. Die Bewohner müssen allerdings dafür einige Pflichten erfüllen. So gibt es für jeden Bewohner 2 zweimal im Monat Küchendienst, eine Arbeitsgruppenteilnahme, Gartenarbeiten zu vollrichten und ein monatliches Treffen aller Bewohner um positive und negative Kritik zu äußern und das kollektive Wohnen zu optimieren.

**Kollektivhaus Stacken S.113**
→ Abb. 25

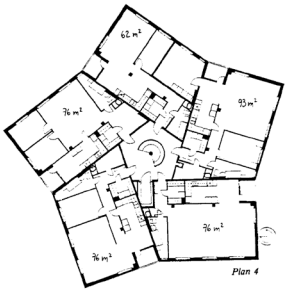


**Besetzung** Zurzeit gibt es 47 Erwachsene und 50-60 Kinder. Bei Neuzugängen werden Paare aufgrund der Beständigkeit bevorzugt. Es gibt eine ständige Bewohnerbesetzung von ca. 4 Jahren. Grundsätzlich ist das Modell positiv zu betrachten. Die einigen Kritiken von den Bewohnern waren über die Lage, Ausstattung und Größe.




**Kollektivhaus Stacken S.111**
→ Abb. 26

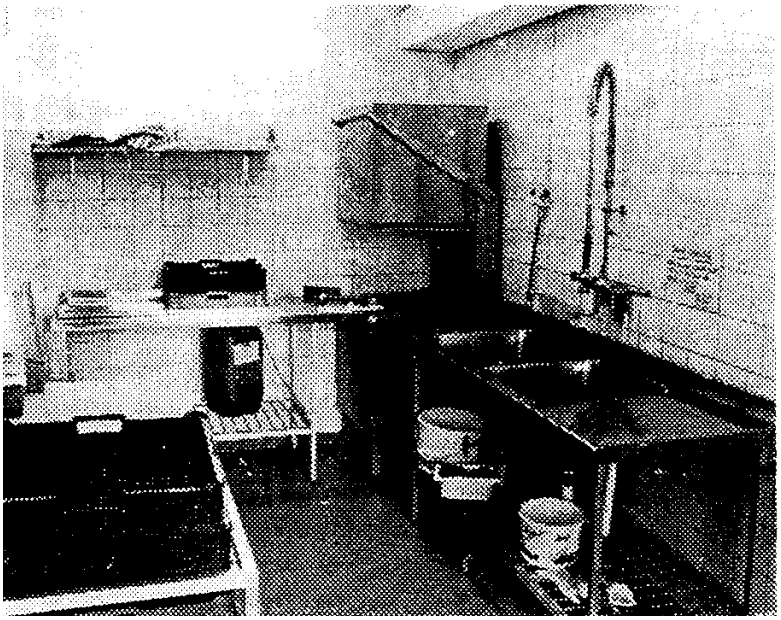
**Schwierigkeiten** Durch die 35 Wohneinheiten die dieses Haus hat, wird es fast wieder anonymer als man eigentlich möchte. Trotzdem geht das Gemeinschaftsleben zurück. Vermehrt tauchten Diebstähle auf wodurch der Dorfcharakter nachlässt. Außerdem nehmen nur noch rund 20% der Bewohner am Gemeinsamen Essen teil. Haustiere werden durch mögliche Allergien problematisch gesehen. Desweiteren ist der Alkoholkonsum ein ewiges Diskussionsthema.



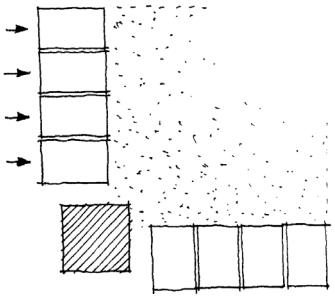

**Kollektivhaus Stacken S.111**
→ Abb. 27

Trotz nachlassender Gemeinschaftsaktivitäten identifizieren sich die Bewohner mit dem Kollektivhaus „Stacken“. Das Herz des Kollektivs ist die Küche. Außerdem stimmt die Übernahme des Mieterverein Stacken die Bewohner positiv.

**Kollektivhaus Stacken S.113**
→ Abb. 28

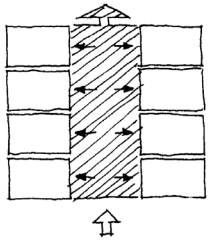


Um noch mehrere Typologien von Kollektivhäusern im Prinzip zu erläutern, gibt es 5 Typen die die gängigsten Kollektivhäuser darstellt.



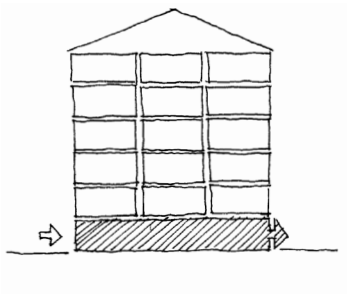
**Typologie 1 S. 149** → Abb. 29

**Typologie 1** sind die Reihenhäuser mit zusätzlichen Gemeinschaftseinrichtungen, wie Gärten, Säle, etc. Problematisch wird hierbei die definitive Nutzbarkeit der Gemeinschaftsflächen gesehen. Bewohner werden sich sehr wahrscheinlich eher in Ihre privaten Häuser zurückziehen.



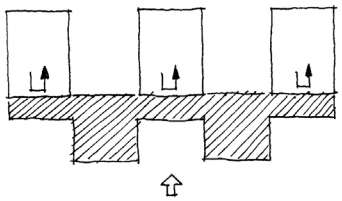
**Typologie 2 S. 150** → Abb. 30

**Typologie 2** sind Reihenhäuser mit gemeinsamer Erschließungsfläche. Die Nutzbarkeit dieser Flächen die Entstehen haben etwas von einem Kinderspielplatz. So sind diese immer erreichbar und zu beobachten. Aber auch eben die Nachbarn, weshalb diese Modell kritisiert wird.



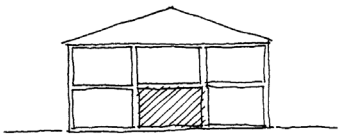
**Typologie 3 S. 150** → Abb. 31

**Typologie 3** ist ein Wohnhaus mit Gemeinschaftseinrichtung. Es ist die Weiterentwicklung von Typ 1 und Typ 2. Es gibt eine ergänzende Gemeinschaftsnutzung unter einem Dach, zum Beispiel im Erdgeschoss. Somit werden die Bewohner gezwungen diese Gemeinschaftsflächen, die auch gleichzeitig der Erschließung dienen, zu passieren. Gleichzeitig können sie sich aber in ihre privaten Räume zurückziehen, so wie sie es gerne hätten.



**Typologie 4 S. 151** → Abb. 32

**Typologie 4** sind die Servicehäuser. Es gibt einen Riegel mit allen Versorgungsmöglichkeiten und private Räume/ Häuser die daran andocken. Dieses Modell findet man heutzutage in Altenwohnheimen oder Behindertenwohnheimen wieder.



**Typologie 5 S. 151** → Abb. 33

**Typologie 5** sind die sogenannten Wohngemeinschaftshäuser. In diesen Häusern findet eine gemeinsame Nutzung der Küche und der sanitären Anlagen statt. Jeder hat seinen privaten Schlafraum. Problematisch bei diesem Modell ist, dass es keine Ausweichmöglichkeiten der Gemeinschaftsräume gibt.

# Schlummernde Commons-Potenziale

**Alte Gold-Zack-Fabrik** an der Wiesenstraße 118 → Abb. 34

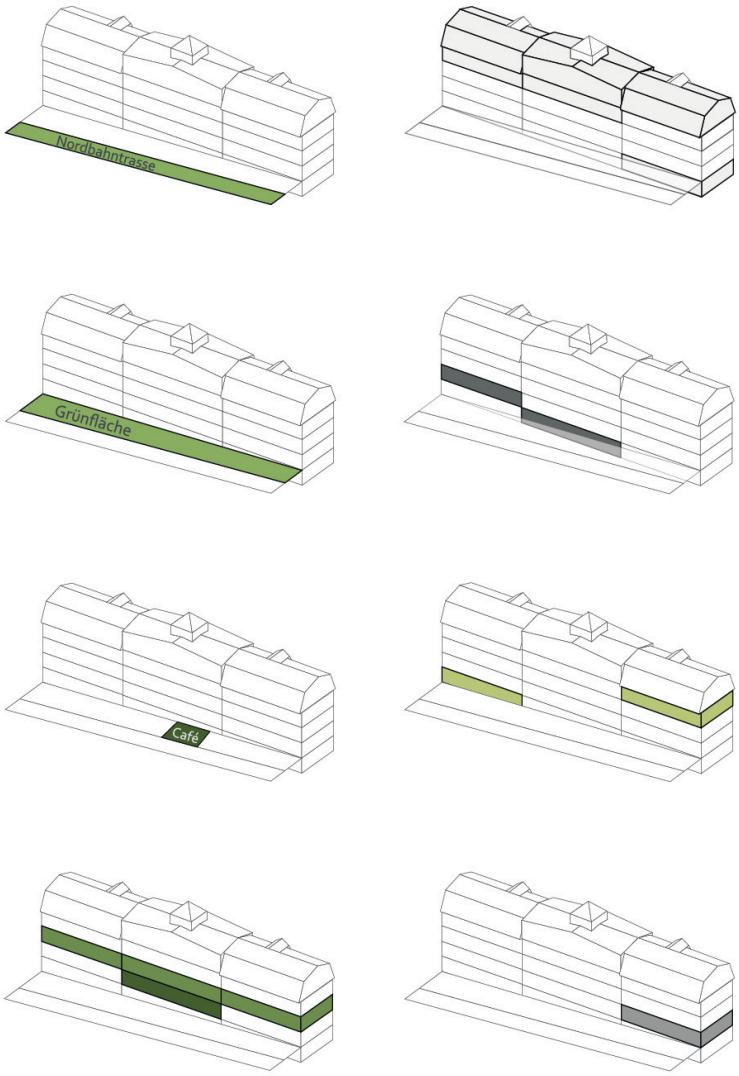
118

**Lageplan Mirker Quartier**
→ Abb. 35

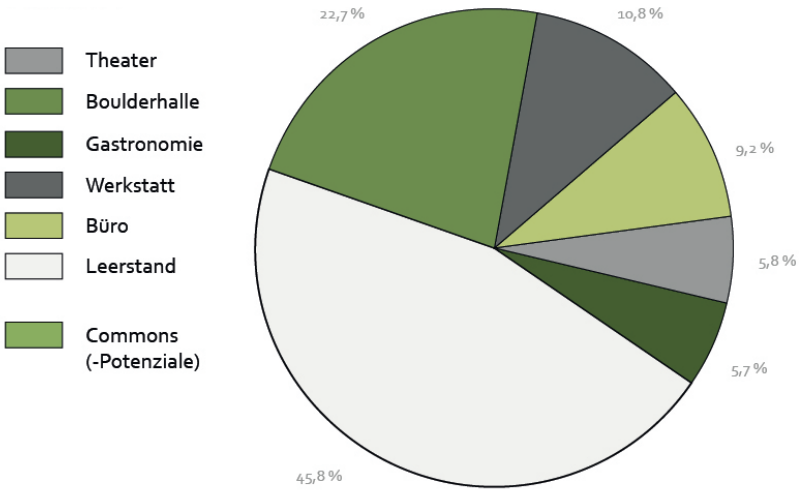
**Wiesenstraße 118** Neben bereits etablierten Commons-Standorten im Mirker Quartier gibt es einige *Schlummernde Commons-Pozenziale*, darunter die alte Gold-Zack-Fabrik an der Wiesenstraße 118. In der 1910 erbauten viergeschossigen Bandweberei wurden ehemals Gummi- und Litzenbänder hergestellt. Das Gebäude in typischer Backstein- und Stahlbetonoptik repräsentiert das industriell geprägte Mirker Quartier und Wuppertals Textilgeschichte. Die Stahl- und Glasfassade steht unter Denkmalschutz.

**Standort** Das Gebäude befindet sich in Nordwesten des Mirker Quatiers direkt an der Nordbahntrasse. Das Gebäude ist leicht erreichbar. Im Umkreis von 500 Metern gibt es Bushaltestellen und Parkplätze. Zwei Autobahnauffahrten zur A46 können schnell erreicht werden.

Eigentümerin des Gebäudes ist die städtische Tochter „Delphin Vermögensverwaltung GmbH“, dessen Verwaltung und Bewirtschaftung das Gebäudemanagement (GMW) übernommen hat. Ziel des Betreibers war es zunächst, die alte Fabrik als Gewerbe- und Handwerkerhof zu etablieren, dementsprechend gibt es dort eingesessene Gewerbe wie Metall- und Holzwerkstätten, einen Lackier- und KFZ-Service o.ä. Später wurden kleinere Einheiten für Büros eingerichtet. Mittlerweile wird versucht, eine Nutzermischung herzustellen, die über Gewerbe und Büro auch kulturelle und freizeitliche Angebote-schafft.




**Flächennutzung** → Abb. 36



**Flächennutzung** Das Grundstück an der Wiesenstraße 118 umfasst neben dem Fabrikgebäude, das seinen Zugang von Süden hat, eine Grünfläche, die direkt an die Nordbahntrasse grenzt. Dies eröffnet Möglichkeiten der Interaktion zwischen diesem etablierten Commons-Raum und der bislang brachliegenden Fläche.

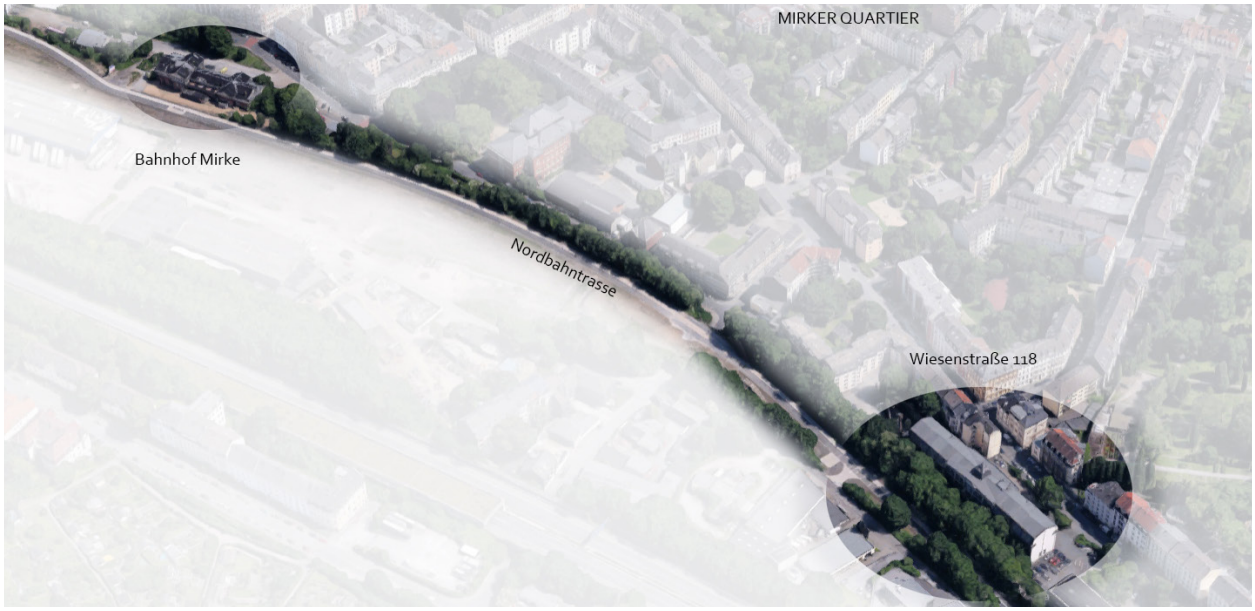
Derzeitig stehen etwa 46 Prozent der Gebäudeflächen leer. Dies betrifft hauptsächlich Flächen im dritten Ober- und im Dachgeschoss. Aufgrund der schwierigen Vermietungslage wurden im Jahr 2016 weitere Sanierungsmaßnahmen durchgeführt.

Neben den bereits erwähnten Gewerbe-, Handwerks- und Bürobetrieben hat sich seit 2014 mit dem TalTonTheater ein Künstlerbetrieb in der Gold-Zack-Fabrik niedergelassen, der ein weiteres Angebotsspektrum etabliert.

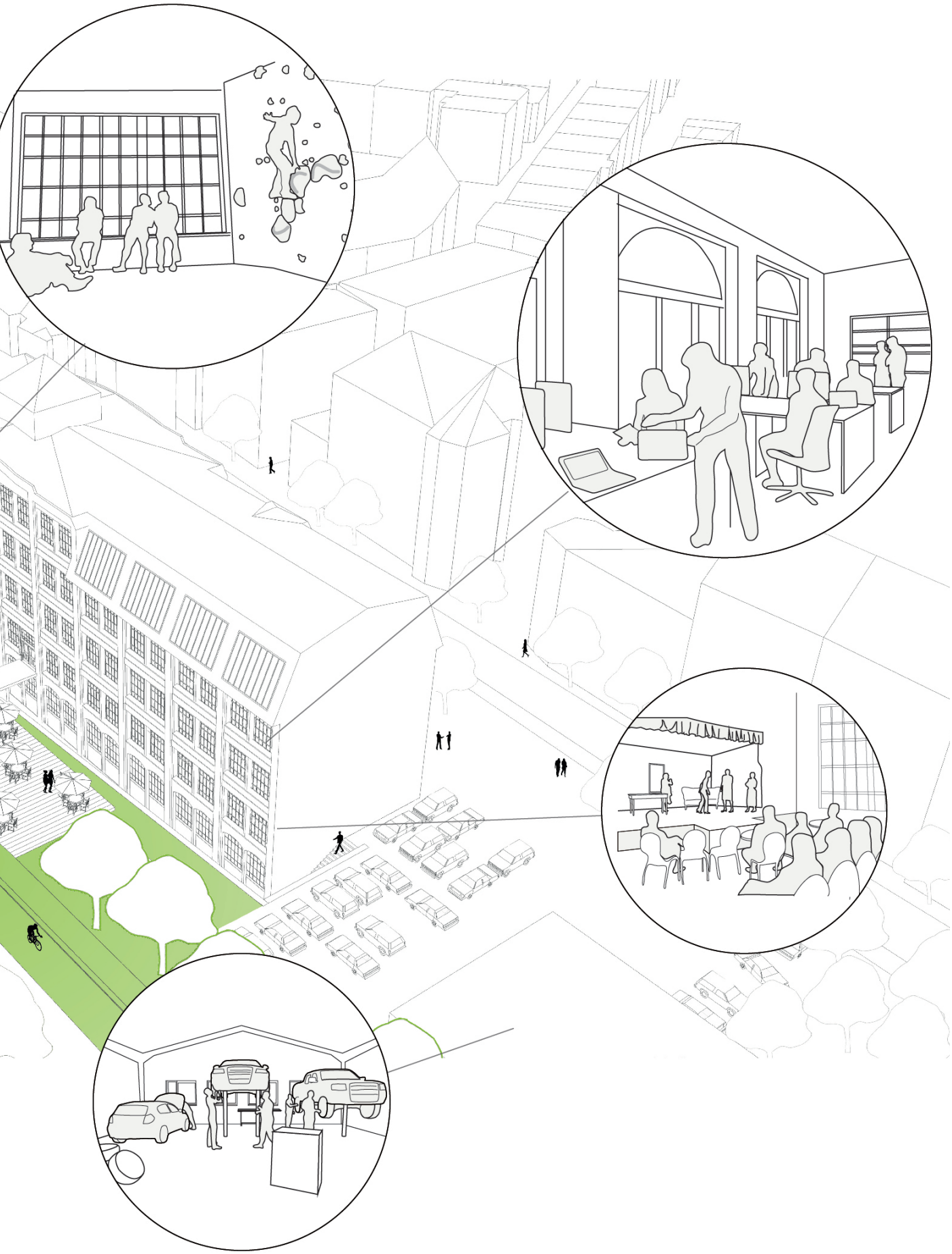
Ein großer Ankermieter wurde 2016 mit der Climb Inn gewonnen. Der Mieter wird im gesamten ersten Obergeschoss auf rund 600 Quadratmetern eine Boulderhalle und Büroräume einrichten. Im Erdgeschoss ist ein Café geplant, welches eine Außenterasse mit Zugang zur Nordbahntrasse erhalten wird. Dort soll auf dem Außengelände eine Multifunktionsfläche entstehen.

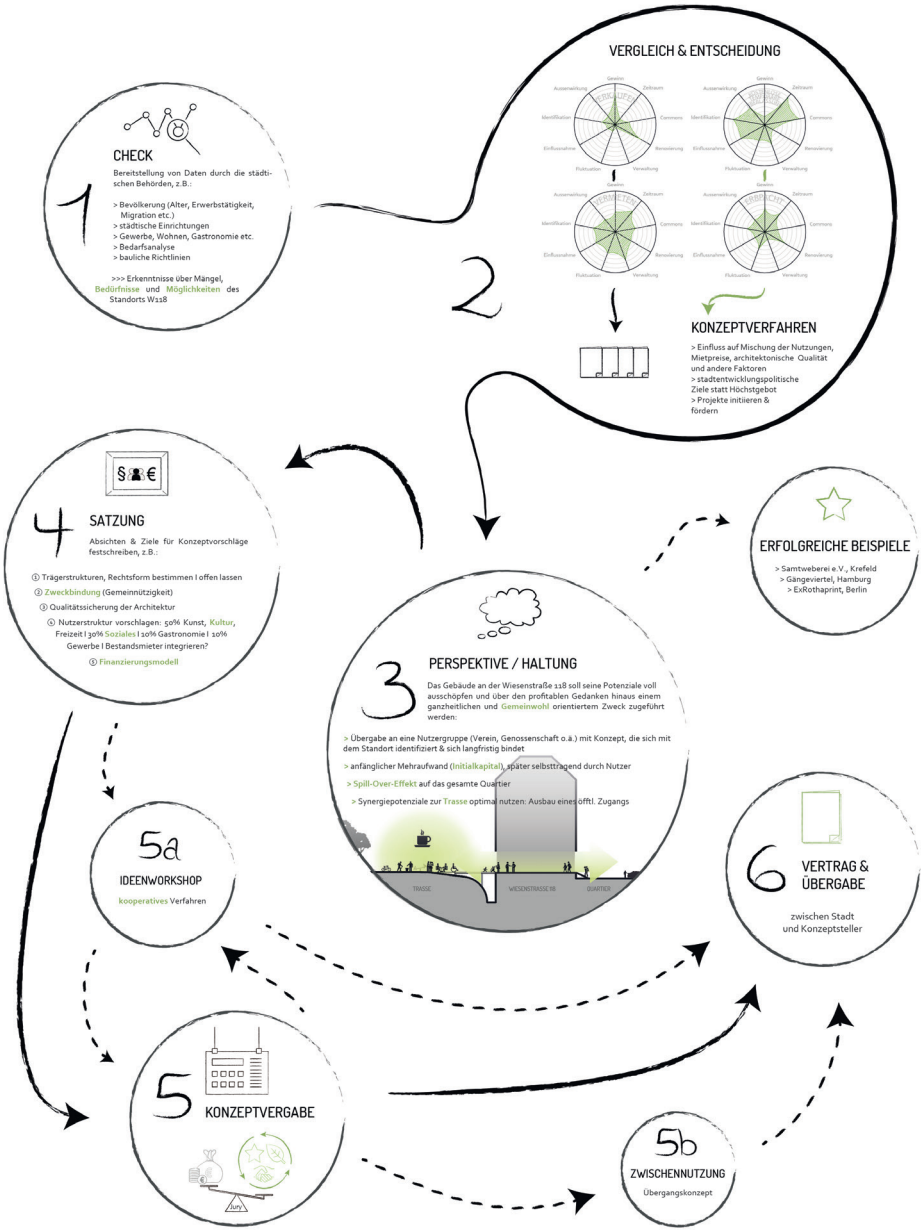
Anhand der Nutzflächenanalyse und der Mieterstruktur muss festgehalten werden, das die vollen Potenziale des Gebäudes und seiner Freiflächen nicht ausgenutzt werden.

**Blick ins Mirker Quartier von Norden** → Abb. 37



**Das Grundstück an der Nordbahntrasse als Interaktionsfläche** Förderung der Kommunikation, Synergieeffekte mit der Nordbahntrasse erzeugen
→ Abb. 38






**Übersicht: Commons in 6 Schritten** → Abb. 39

**Potenziale ausschöpfen** Die aktuelle Situation des Nutzungszustands der alten Fabrik kann als unbefriedigend bezeichnet werden. Der Leerstand und die lahmende Vermietung aufgrund der bestehenden baulichen Mängel und des Denkmalschutzes müssen aufgelöst werden. Bisherige Versuche, die Flächen auf üblichen Wege zu vermarkten, funktionieren nicht. Trotz einer guten Durchmischung der bisherigen Mieter findet kaum Kommunikation und Kooperation untereinander und im Bezug zum Mirker Quartiert statt.

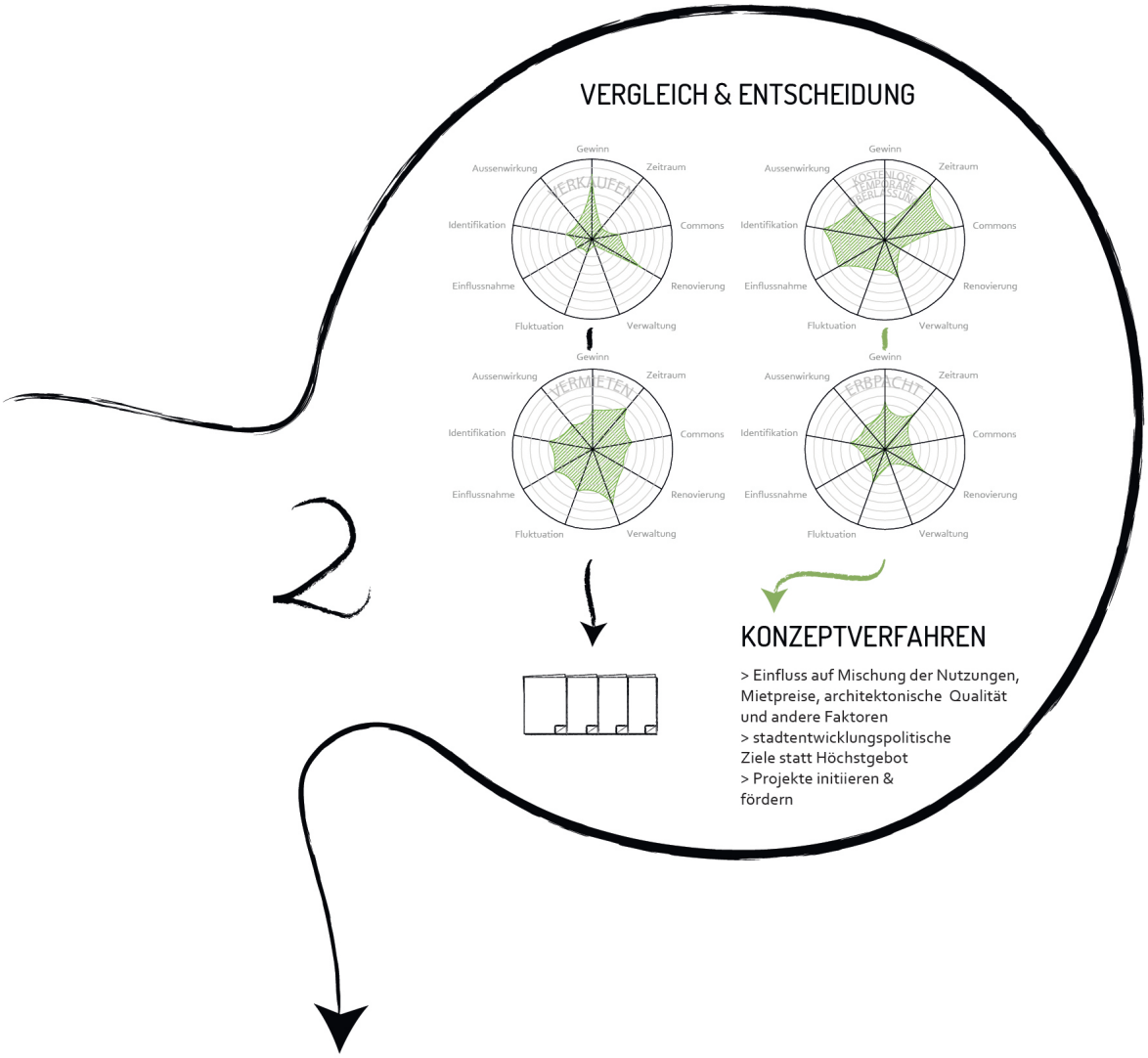
Die verwilderte Grünfläche entlang an die Nordbahntrasse bietet großes Potenzial, wenn es um die Vernetzung zum Quartier geht. Einen Teil dieser Fläche werden die Boulderbetreiber im Sommer 2017 als Außencafé umnutzen.

Bislang gibt es nur zwei offizielle Zugänge vom Mirker Quartier zur Trasse. Denkbar wäre, den bestehenden Trampelpfad vom Grundstück Wiesenstraße 118 auf die Trasse zu befestigen und einen weiteren offiziellen Zugang anzubieten, der darüber hinaus auch den eigenen Standort attraktiver macht. Die alte Gold-Zack-Fabrik könnte als zweites „Eingangstor“ zur Nordbahntrasse etabliert werden und damit einen offeneren und öffentlichen Charakter erhalten.

**Commons in 6 Schritten** Für das städtische Eigentum *Wiesenstraße 118* wurden bislang keine erfolgsversprechenden Wege gefunden, die Potenziale, sei es Vollvermietung oder gar gemeinnützige Konzepte, voll auszuschöpfen. Daher möchten wir neue Möglichkeiten und Wege aufzeigen, wie die Stadt weniger verlustreich potenzielle Nutzer und andere Interessierte ansprechen kann und damit einen Zugewinn für das gesamte Quartier schaffen kann.

Hierfür haben wir eine „Anleitung in 6 Schritten“ ausgearbeitet. Zunächst ist es wichtig, sämtliche Daten zum Quartier und zum Standort zu bündeln und bestehende Mängel und Potenziale zu filtern. Darüber können wichtige Erkenntisse und Ideen entwickelt werden, welche zukünftigen Schwerpunkte am Standort entstehen sollen und welche Funktionenerfüllt werden müssen.

**Bündels und Filtern der Stärken, Schwächen und Bedürfnisse des Standorts** → Abb. 40




**Vergleich** Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten, das Gebäude einem Dritten oder Investor zur Verfügung zu stellen. Von diesen Möglichkeiten wurden folgende vier Alternativen über neun Kriterien miteinander verglichen: *Verkaufen*, *Erbpacht*, *kostenlose Überlassung* und *Vermieten*. Kriterien wie z. B. Gewinn, Einflussnahme und Commons-Möglichkeiten wurden dabei gegenüber gestellt. Aus der grün schraffierten Fläche wird erkennbar, wie groß der jeweilige Handlungsspielraum der Stadt ist, bezogen auf die vier Varianten. So ist bei einem Verkauf z.B. der Gewinn am Anfang zwar hoch, aber die Einflussnahme auf Außenwirkung oder Weiterentwicklung des Gebäudes wird mittelfristig verloren gehen. In Bezug auf Commons ist die Variante „Verkauf“ die schlechteste Lösung.
Auf Basis einer solchen Gegenüberstellung kann die Stadt eigene Prioritäten herausstellen und gewichten und sich anschließend für das beste Modell entscheiden.

**Commons aktivieren** Im Rahmen des Seminars wird die Frage erörtert, wie die Stadt die Flächen und ggf. Commons am Standort Wiesenstraße 118 aktivieren kann, und das über die Vermietung einzelner Einheiten hinaus

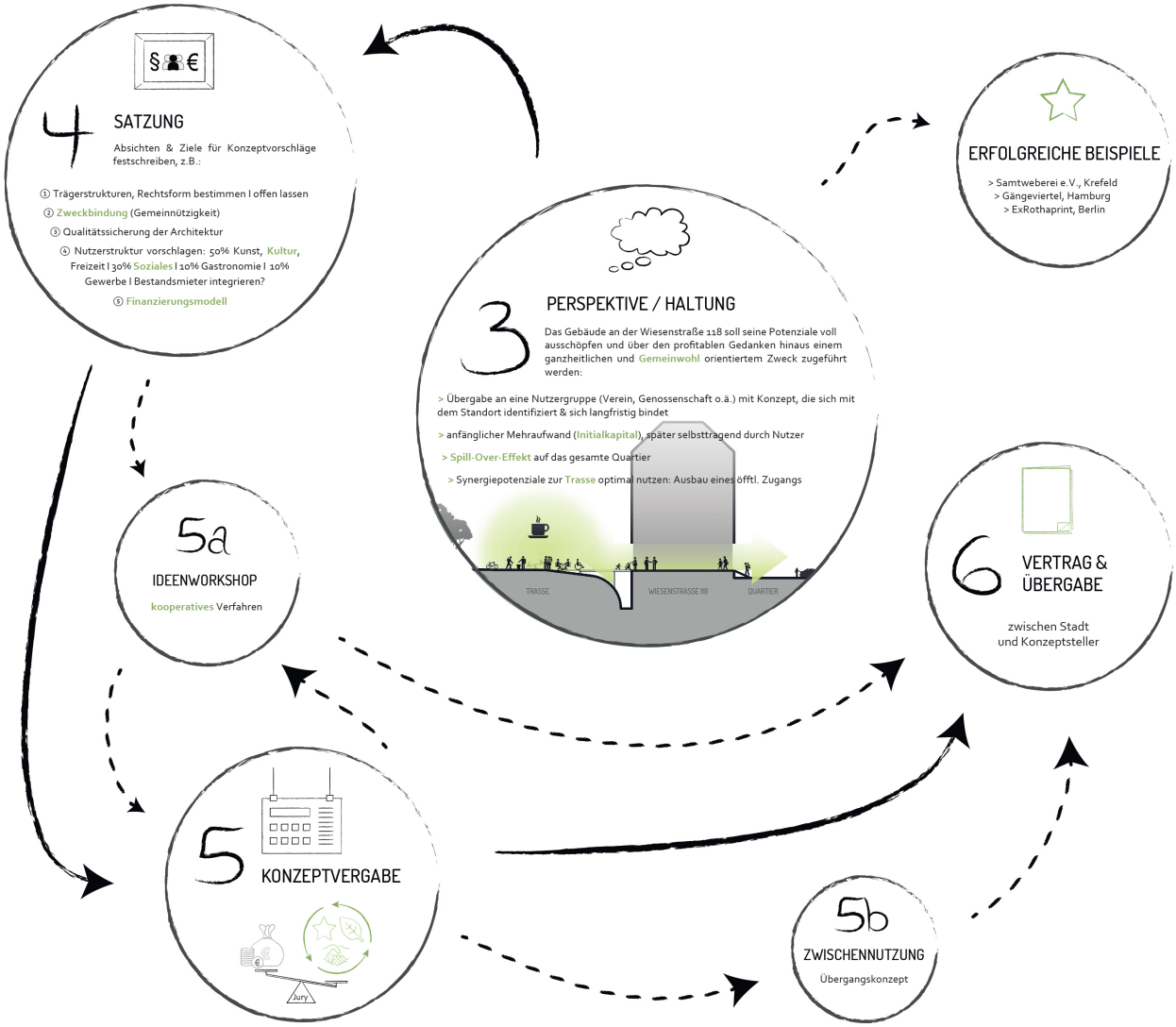
**Vergleich: Verkaufen, Vermieten, Erbpacht oder kostenlose Überlassung?** → Abb. 41

**Ideal und Haltung entwickeln** Im Idealfall findet sich für die alte Gold-Zack-Fabrik eine Gruppe von Menschen, die ein gemeinsames Ziel verfolgt und ein kluges Konzept für eine Nutzung entwickelt. Bestenfalls sind sie bereit, Eigenverantwortung und Eigeninitiative einzubringen und darüber ein Identifikationspotenzial für den Standort zu schaffen, was eine langfristige Bindung / Nutzung verspricht.

**Schwierigkeiten** Gemeinnützige Konzepte werfen keine großen Renditen ab und sind gerade in der Anfangsphase mit höheren Investitionen verbunden. Die Stadt ist gezwungen, die Haushaltskassen zu füllen und muss dem Meistbietenden den Zuschlag gewähren.

**Vorschlag: Instrument des Konzeptvergabeverfahrens** Über die Konzeptvergabe kann die Stadt eigene Kriterien z.B. der Nutzung, Durchmischung, gemeinnütziger Zwecke, architektonischer Qualität usw. geltend machen. Gute Ideen und Projekte können gefördert werden. Unter dem Stichwort Initialkapital besteht die Möglichkeit, einen Spill-over-Effekt auf das gesamte Quartier zu erzeugen, was langfristig nachhaltiger ist.

**Vorschlag: Konzeptvergabe**
→ Abb. 42



# Quellennachweis

**Ben-Rafael 2008**
**BEN-RAFAEL, Eliezer: Der Kibbutz im Wandel, 28.03.2008.**
Zitiert nach: URL <http://www.bpb.de/internationales/asien/israel/45123/kibbutzim>, zuletzt abgerufen am 04.12.2016.

**Kentler 1989**
**KENTLER, Helmut: Die Wohngruppe als gesellschaftliche Institution.**
In: Feil, Johannes (Hrsg.): Wohngruppe, Kommune, Großfamilie. gegenmodelle zur Kleinfamilie.
Reinbek: Rowohlt, 1972.

**Maak 2014**
**MAAK, Niklas: Wohnkomplex. Warum wie andere Häuser brauchen.**
München: Carl Hanser Verlag, 2014.

**Schuh 1989**
**SCHUH, Jürgen: Kollektives Wohnen.**
Darmstadt: kassel university press, 1989.

**Stiftung Bauhaus Dessau 2011**
**STIFTUNG BAUHAUS DESSAU: Kibbuz und Bauhaus, Ausstellung über Kollektivbauten 2011, 25.11.2011-28.05.2012.**
Zitiert nach: URL <http://www.bauhaus-dessau.de/kibbuz-7.html>, zuletzt abgerufen am 04.12.2016.

**Tobias 2014**
**TOBIAS, Jim G.: Die Kibbuzim: Landwirtschaftliche Siedlungen als Geburtshelfer des jüdischen Staates in Palästina, 08.12.2014.**
Zitiert nach: URL <http://www.hagalil.com/2014/12/kibbuzim/>, zuletzt abgerufen am 04.12.2016.

# Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 **Bienenstamm**
URL <http://1079638729.rsc.cdn77.org/pic/v2/gallery/preview/nasekomye-pchely-19340.jpg>,
zuletzt abgerufen am 04.11.2016. **Seite 3**

Abb. 2 **Urmensch**
URL <http://papre.com/wp-content/uploads/Who-were-the-cavemen1.jpg>,
zuletzt abgerufen am 04.11.2016. **Seite 3**

Abb. 3 **Bauerngehöfte**
URL <hhttps://mallorcaphotoblog.files.wordpress.com/2011/05/els-calderers_1928.jpg>,
zuletzt abgerufen am 04.11.2016. **Seite 3**

Abb. 4 **Hakka-Rundhaus**
URL <https://www.welt.de/img/reise/Fern/mobile101783036/1632503557-ci102l-w1024/hakka-innenhof-jpg-DW-Reise-Yongding-jpg.jpg>,
zuletzt abgerufen am 04.11.2016. **Seite 4**

Abb. 5 **Benediktiner-Kloster St. Gallen**
URL <http://4.bp.blogspot.com/-Szu9vx3SkmQ/UsLMQqFT4bI/AAAAAAAAAC4/iPdUaJrbFuQ/s1600/klosterstgallen.jpeg>,
zuletzt abgerufen am 04.11.2016. **Seite 4**

Abb. 6 **Großfamilie in der Stadt um 1900**
URL <http://www.hamburg.de/contentblob/5676/e3c1998c97330d1b488f-005408f6ac97/data/die-zeiten-aendern-sich-hamburg-1899-stadtentwicklung-08.jpg>,
zuletzt abgerufen am 04.11.2016. **Seite 4**

Abb. 7 **Eduard Gaertner: Wohnzimmer der Familie Hauschild, 1843. Stadtmuseum, Berlin**
URL <http://www.stadtmuseum.de/sites/default/files/mediapool/ct_ausstellung/berliner-leben-im-biedermeier.jpg>,
zuletzt abgerufen am 04.11.2016. **Seite 4**

Abb. 8 **Familie am Esstisch**
URL <http://www.lagis-hessen.de/img/bd/s3/87-020.jpg>,
zuletzt abgerufen am 04.11.2016. **Seite 5**

Abb. 9 **Mietskasernen in Hamburg**
URL <https://luipogym1.files.wordpress.com/2010/01/mietskasernen-und-elendsviertel-hamburg-1902-die-eleganten-wohnfassaden-verstellen-den-blick-z.jpg>,
zuletzt abgerufen am 04.11.2016. **Seite 5**

Abb. 10 **Produktionszone**
URL <http://www.berliner-zeitung.de/image/14704134/max/1920/1080/8ec3520263ed080a49d139524dacc3d0/PL/05-bhd-kibuzz-jpg.jpg>,
zuletzt abgerufen am 04.11.2016. **Seite 6**

Abb. 11 **Arbeiten im Steinbruch**
URL <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d6/Flickr_-_Government_Press_Office_(GPO)_-_Ein-Harod_Kibbutz_Members.jpg>,
zuletzt abgerufen am 04.11.2016. **Seite 6**

# Abbildungsverzeichnis

Abb. 12 **Güterteilung im Kinderhaus**
URL <https://s-media-cache-ak0.pinimg.com/564x/4e/1d/f7/4e1df75ccf280e64c809746491a0b2bf.jpg>,
zuletzt abgerufen am 04.11.2016. **Seite 11**

Abb. 13 **Bauhaus und Kibbuz-Planung**
URL <https://s-media-cache-ak0.pinimg.com/564x/4e/1d/f7/4e1df75ccf280e64c809746491a0b2bf.jpg>,
zuletzt abgerufen am 04.11.2016. **Seite 11**

Abb. 14 **Modulare Raumplanung**
URL <https://www.researchgate.net/profile/Elissa_Rosenberg/publication/260638583/viewer/AS:102641132638212@1401482961542/background/5.png>,
zuletzt abgerufen am 04.11.2016. **Seite 11**

Abb. 15 **Plandiagramm von Samuel Bickels, 1940**
URL <http://www.deconcrete.org/wp-content/uploads/2010/09/general-diagrammatic-plan-for-a-kibbutz-of-250-families-by-samuel-bickels-1940s.jpg>,
zuletzt abgerufen am 04.11.2016. **Seite 12**

Abb. 16 **Moshav Shitufi Modell**
URL <http://www.steady-state.ca/photos/Nahalal.jpg>,
zuletzt abgerufen am 04.11.2016. **Seite 12**

Abb. 17 **Räumliche Gliederung des Kibbutz Samar**
URL <http://www.jssj.org/wp-content/uploads/2013/09/Image1.jpg>,
zuletzt abgerufen am 04.11.2016. **Seite 13**

Abb. 18 **Speisesaal des Kibbutz Mishmar-Haemek, 1953**
URL <http://www.deconcrete.org/wp-content/uploads/2010/09/dinning-hall-kibbutz-Mishmar-Haemek-1953.jpg>,
zuletzt abgerufen am 04.11.2016. **Seite 13**

Abb. 19 **normale Familie 1970**
URL <https://ixquick-proxy.com/do/spg/show_picture.pl?l=deutsch&rais=1&oiu=http%3A%2F%2Fupload.wikimedia.org%2Fwikipedia%2Fcommons%2Fthumb%2F5%2F52%2FHjemme_hos_Anne_Cath._Vestly_og_familien_1.jpg%2F440px-Hjemme_hos_Anne_Cath._Vestly_og_familien_1.jpg&sp=2c6323ab1485049b7002161d94bea1fa>,
zuletzt abgerufen am 01.12.2016. **Seite 14**

Abb. 20 **Großfamilie**
URL <https://ixquick-proxy.com/do/spg/show_picture.pl?l=deutsch&rais=1&oiu=https%3A%2F%2Fupload.wikimedia.org%2Fwikipedia%2Fcommons%2F6%2F66%2FFamiliaOjeda.JPG&sp=03c0ea2eb7e7546409653e5c45bb63b3>,
zuletzt abgerufen am 01.12.2016. **Seite 14**

Abb. 21 **Alt und Jung**
URL <http://www.fotocommunity.de/photo/alt-und-jung-katharina-jantsch-gi/24123529>,
zuletzt abgerufen am 01.12.2016. **Seite 15**

# Abbildungsverzeichnis

Abb. 22 **Kommune am Tisch**
URL <https://ixquick-proxy.com/do/spg/show_picture.pl?l=deutsch&rais=1&oiu=http%3A%2F%2Fgermanhistorydocs.ghi-dc.org%2Fimages%2F30008381-r%2520copy.jpg&sp=8720faa398145c6c635f69b842c5c7e6,
zuletzt abgerufen am 01.12.2016. **Seite 11**

Abb. 23 **Kommune**
URL <http://adandyinaspic.tumblr.com/post/131919540439/legendary-german-hippie-commune-kommune-1-with,
zuletzt abgerufen am 01.12.2016. **Seite 11**

Abb. 24 **Schuh Jürgen: Kollektivhaus Stacken (mitte rechts).** **Seite 12**

Abb. 25 **Schuh Jürgen: Kollektivhaus Stacken (oben).** **Seite 12**

Abb. 26 **Schuh Jürgen: Kollektivhaus Stacken (oben rechts).** **Seite 13**

Abb. 27 **Schuh Jürgen: Kollektivhaus Stacken (unten rechts).** **Seite 13**

Abb. 28 **Schuh Jürgen: Kollektivhaus Stacken (2. Bild von oben).** **Seite 13**

Abb. 29 **Schuh Jürgen: Typologien 1.** **Seite 14**

Abb. 30 **Schuh Jürgen: Typologien 2 (oben links).** **Seite 14**

Abb. 31 **Schuh Jürgen: Typologien 3 (unten links).** **Seite 14**

Abb. 32 **Schuh Jürgen: Typologien 4 (2. oben rechts).** **Seite 14**

Abb. 33 **Schuh Jürgen: Typologien 5 (2. unten rechts).** **Seite 14**

Abb. 34 **Alte Gold-Zack-Fabrik** an der Wiesenstraße 118
URL <https://www.wuppertal.de/kultur-bildung/medien/galerie_kub/102370100000286315.php.media/286318/102370100000286318.jpg.scaled/550x383.pm0.bgFFFFFF.jpg,
zuletzt abgerufen am 01.02.2016. **Seite 16-17**

Abb. 35 **Eigene Darstellung.** **Seite 18-19**

Abb. 36 **Eigene Darstellung.** **Seite 20**

Abb. 37 **Blick ins Mirker Quartier von Norden**
URL <https://www.google.de/maps/@51.2701788,7.1310103,814a,20y,127.34h,46.6t/data=!3m1!1e3,
zuletzt abgerufen am 01.02.2016. **Seite 21**

Abb. 38-42 **Eigene Darstellungen.** **Seite 22-27**

# Hausarbeit im Modul
# Experimentelle Stadtforschung (ES3)
# „Koop Stadt: Mirker Quartier“

Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur
Professor Klaus Overmeyer
Bergische Universität Wuppertal

vorgelegt von
Sabrina Deling
Christin Künstler
Mahdie Markazimoghadamrmann
Li Yu